

## **Gutachten (Zweitbegutachtung)**

ZUR  
Bachelorarbeit:

Kommentierte Übersetzung: Stanovy Pražského Fotbalového svazu

vorgelegt von  
**Christopher Bernhard Schulz**  
Universität Leipzig, 23.08.2018

Die von Herrn Christopher Bernhard Schulz vorgelegte Bachelorarbeit stellt eine kommentierte Übersetzung eines tschechischen Originaltexts ins Deutsche dar und gliedert sich somit in zwei Hauptteile: die Übersetzung selbst und den kommentierenden Teil. Nach einer kurzen nicht in die Gliederung mit einbezogenen Einleitung folgt zunächst die eigentliche Übersetzung (1.) daran schließt sich die Ausganstextanalyse (2.) an, gefolgt von einer Erörterung einzelner Übersetzungsprobleme (3.) sowie einem Vergleich zu einem deutschen Paralleltest (4.). Die Arbeit schließt mit einem ebenfalls nicht in die Gliederung miteinbezogenen Schlusswort sowie bibliographischen Angaben, innerhalb derer jedoch nicht zwischen dem übersetzten Primärtext einerseits und für die Analyse verwendeter Sekundärliteratur andererseits differenziert wird. Der übersetzte Originaltext liegt der Arbeit als Anhang bei. Formal bemüht sich die Arbeit um die Einhaltung wissenschaftlicher Standards, geringe formale Ungenauigkeiten fallen nicht ins Gewicht.

Die Begutachtung untersucht die eigentliche Übersetzung und den Analyseteil weitgehend getrennt.

Der Verfasser hat sich für die Übersetzung ins Deutsche die Statuten des Prager Fußballverbandes und damit eine äußerst anspruchsvolle Textsorte, nämlich einen juristischen Fachtext gewählt, die hohe Anforderungen an den Übersetzer stellt. Diesen Anforderungen wird die vorliegende Übersetzung nur teilweise gerecht. Das Bemühen um stilistisch adäquate Wiedergabe der Textsorte in der Zielsprache ist dabei durchweg zu erkennen. Positiv ist hierfür auch das Heranziehen der Satzung des Fußballverbandes der Stadt Leipzig als deutschen Paralleltext zu vermerken.

Dennoch bleibt die Übersetzung an vielen Stellen sehr nah am Ausgangstext, insbesondere übernimmt sie vielfach die grammatische Struktur des Ausgangstextes. Durch die sehr komplexe fachsprachliche Syntax des Ausgangstextes ist daher oft auch die syntaktische Struktur der Übersetzung nicht leicht nachvollziehbar, wodurch an manchen Stellen die Verständlichkeit des Zieltextes in Gefahr gerät. Hier hätte eine stärker funktional, am Ziel der Verständlichkeit ausgerichtete Übersetzungsstrategie, wohl vielfach bessere Ergebnisse erzielt. An einigen Stellen treten daher im Zieltext auch syntaktische Unsicherheiten im Deutschen auf. So wird etwa bei Aufzählungen nicht einheitlich mit einleitenden Sätzen verfahren, die im Original ohne Verb auftreten: auf den Seiten 2 (Z. 35) und 3 (Z.22) wird dabei aus syntaktischen Gründen im Deutschen ein Verb („unternimmt“) eingeschoben, auf S. 4 (Z.40) wird das Verb jedoch auch im Deutschen weggelassen, was zu einer ungrammatischen Konstruktion führt. An anderer Stelle wird ein

Häufiger als diese syntaktischen Abweichungen treten in der Arbeit jedoch Probleme lexikalischer Art auf. An einigen Stellen werden lexikalische Einheiten direkt aus der Ausgangssprache übernommen, ohne etwaige Bedeutungsverschiebungen zu berücksichtigen, wodurch semantische Verschiebungen in der Übersetzung gegenüber dem Ausgangstext entstehen. Einige Beispiele sind etwa die Übersetzung von tsch. „komplexní“ mit dt. „komplex“, Das tschechische „komplexní“ kann als falscher Freund zum Deutschen gelten, da es im Tschechischen nicht nur auf die innere Struktur, sondern auch auf den Umfang beziehen kann. Hier wäre etwa „umfassend“ ein passenderes

Äquivalent gewesen. Bei dem Lexem „všestranný“ arbeitet der Übersetzer hingegen mit einer Calquierung, die ebenfalls zu einer semantischen Abweichung („vielseitig“ statt „allumfassend“) führt. Auch bei der Wiedergabe des Internationalismus „institute“ wird im Deutschen nicht konsequent zwischen dt. „Institut“ und „Institution“ unterschieden. Weitere lexikalische Unsicherheiten, die zu inhaltlichen Abweichungen oder zumindest Uneindeutigkeiten führen sind etwa die Übersetzung von tsch. „prospěch“ (mit Vorteil statt Nutzen, S.4), „Augenblick“ statt Zeitpunkt (S.8ff.). Daneben treten einige stilistische Unsicherheiten auch im deutschen Zieltext auf, etwa in der Einleitung „weiter auch nur als“ statt „im Folgenden“ oder „im Territorium“ statt „auf dem Territorium“. Uneinheitlich ist auch die Form des Genitivs „des Organes“ vs. „des Organs“ (S. 11, Z.42-43).

Was die formale (grammatische und orthographische) Seite betrifft, so weist die Arbeit nur geringe Mängel auf, die nicht weiter ins Gewicht fallen. Insgesamt bemüht sich die Übersetzung zwar um eine stilistisch adäquate Wiedergabe und eine Angleichung des Zieltextes an Vorgaben für juristische Fachtexte. Die erwähnten lexikalisch-semantischen Ungenauigkeiten beeinträchtigen das Ergebnis jedoch stellenweise, so dass die Übersetzung insgesamt mit noch gut (2,3) bewertet werden kann.

Stärker als die Übersetzung selbst wird die Arbeit jedoch durch den wenig systematischen und zu weiten Teilen nicht in die Tiefe gehenden Analyseteil beeinträchtigt.

Die Ausgangstextanalyse orientiert sich eng am Analyseschema nach Christiane Nord und unterscheidet zwischen textexternen und textinternen Faktoren. Dabei werden in der Gliederung jedoch mehrere Faktoren nach Nord in einem Kapitel zusammengefasst. Dies kann sinnvoll sein, wie im Beispiel von Autor und Sender, wo beide Faktoren in einem Kapitel (2.1.1) einander gegenübergestellt werden, jedoch auch dazu führen, dass der Unterschied zwischen den Faktoren verwischt wird oder gänzlich verloren geht, wie bei den Faktoren Intention und Anlass (2.1.2) oder Thema und Inhalt (Kap. 2.2.1).

Besonders ungünstig wirkt sich auf die Übersetzung und insbesondere für die begründete Wahl der dafür verwendeten Strategie das Fehlen eines Vergleichs der Faktoren zwischen Ausgangstext und Zieltext aus. Hier wird die Möglichkeit einer Veränderung vom Verfasser der Übersetzung meist gar nicht in Betracht gezogen. Eine Diskussion wäre insbesondere bei den Faktoren Intention und Anlass (2.1.2) sowie Empfängerpragmatik (2.1.3) notwendig gewesen. Hier wäre eine Erörterung zwischen den Unterschieden im Empfängerkreis erörtert, jedoch keine Beziehung zur Wahl der Übersetzungsstrategie deutlich. Diese wäre hier notwendig, da ein juristischer Fachtext sich im Original an einen eingeschränkten Rezipientenkreis richtet. Interessant wäre hier, ob dies auch für den Zieltext zutrifft – und somit der fachsprachliche Charakter auch für die Übersetzung erhalten bleibt oder sich die Übersetzung an einen breiteren Rezipientenkreis richtet.

Problematisch ist zudem die Bestimmung der Textfunktion (2.1.5) als überwiegend informativ, insbesondere bei der Textsorte „Satzung“, da diese Normen und Regelungen für die Organisation enthält, die einen eindeutig regulativen und somit appellativen Charakter tragen. Bei der Übersetzung ist jedoch ein Wechsel der Textfunktion von appellativ zu informativ möglich: der normative Charakter des Ausgangstextes wechselt bei der Übersetzung zu einem rein informativen

Auch bei den textinternen Faktoren geht die Analyse des Ausgangstextes nicht tief genug. So werden die Faktoren Thema und Inhalt (2.2.1) nicht differenziert. Die genannten Beispiele für Präsuppositionen (2.2.2) machen nicht deutlich, warum das Vorwissen beim Empfängerkreis des Ausgangstextes vorausgesetzt werden kann, bei dem der Übersetzung jedoch nicht. Die Frage des unterschiedlichen Vorwissens zwischen ausgangs- und zieltextlichem Rezipienten werden nicht erörtert, wohl auch als Folge der fehlenden Entscheidung, ob sich Zieltext an ein fachliches oder nichtfachliches Publikum richtet. Die genannten Beispiele, Bezeichnungen für verschiedene Organe (Vollversammlung, ausführender Ausschuss, Abberufungs- und Revisionskommission) können auch

einem juristischen Fachpublikum in der Zielkultur bekannt sein. Insofern lägen keine Unterschiede in den Präsuppositionen vor. Unerörtert bleiben jedoch die Fragen unterschiedlicher rechtlicher Regelungen, wodurch verschiedene inhaltliche Bestimmungen der genannten Begriffe auftreten können. Unsicherheiten in der Verwendung der linguistischen Terminologie (etwa „Terminologien“ statt „Termini“). Auch im Kapitel zu Textaufbau / Gliederung (2.2.3: bleibt hier die Frage, ob in beiden Kulturen Unterschiede in den Normen für die Textsorte Statuten bestehen unerörtert.

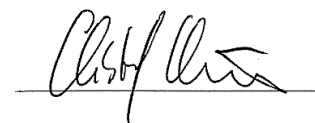
Die in den Kapiteln Lexik (2.2.4) und Syntax (2.2.5) angeführten Beispiele für Übersetzungsschwierigkeiten sind nicht wirklich überzeugend, die Analyse sehr knappe und eher oberflächlich unter Verwendung von unwissenschaftlichen Kategorien („Schachtelsätze“). Die eigentliche Problematik der fachsprachlichen Textsorte wird nur gestreift.

Die mangelnde theoretische Fundierung der Analyse wirkt sich auch in der Erörterung der Übersetzungsprobleme (Kapitel 3) aus, die oftmals zufällig und wenig strukturiert erscheint und eher eine zufällige Sammlung von Schwierigkeiten darstellt. Die Beispiele, an denen die Übersetzungsschwierigkeiten demonstriert werden, sind nicht immer einleuchtend, oftmals werden eher unproblematische Beispiele gewählt, etwa die Wiedergabe von Inversionen in der Abfolge von Substantiv und adjektivischem Attribut, während tatsächliche Probleme, die auch zu Fehlern in der Übersetzung führen unerörtert bleiben.

Insbesondere fehlt hier, wie auch im Kapitel 4 oft der auf translatologische Fragestellungen bezogene Vergleich zwischen AT und ZT, wodurch die Analyse eher zum Selbstzweck wird, die nicht zur Begründung für die gewählte Übersetzungsstrategie dient. Der im Kapitel 4 durchgeführte Vergleich zur Satzung des Fußballverbandes Leipzig beschränkt sich

Insgesamt fällt die Analyse des Ausgangstextes nach den Analysefaktoren oft sehr knapp und oberflächlich aus. Der Bezug zur vorliegenden Übersetzungsaufgabe wird dabei nicht immer ausreichend klar und verbleibt sehr im Allgemeinen. Insbesondere werden die Folgen der Analyse für die gewählte Übersetzungsstrategie nicht eingehend erörtert. In der Mehrzahl der Fälle wird lediglich eine Definition der Analysefaktoren gegeben. Nötig wäre aber insbesondere ein Vergleich von Ausgangs- und Zieltext im Hinblick auf die erörterten Faktoren und eine klarere Erläuterung zur gewählten Übersetzungsstrategie. So bleibt insbesondere unklar, ob sich der Zieltext ebenfalls an ein juristisches Fachpublikum richtet oder ob während des Übersetzungsvorgangs ein Wechsel im intendierten Rezipientenkreis stattgefunden hat.

Insgesamt kann die Arbeit trotz der über weite Strecken akzeptablen Wiedergabe des Originaltextes aufgrund der wenig strukturierten und unsystematischen Analyse der Übersetzungsstrategie daher lediglich mit „befriedigend“ (3,3) bewertet werden.



Dr. Christof Heinz  
DAAD-Lektor  
Institut für Translatologie  
Karls-Universität Prag, Philosophische Fakultät